

**Zeitschrift:** St. Galler Schreibmappe  
**Band:** 6 (1903)

**Artikel:** Dick Spindlers Weihnachtsfeier  
**Autor:** Harte, Bret  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-948153>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

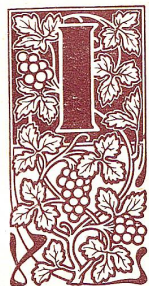
**Download PDF:** 19.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Dick Spindlers Weihnachtsfeier.

Von Bret Harte.

[Nachdruck verboten.]



Im Goldgräberlager „Rough and Ready“ war man nicht wenig überrascht und verdriesslich, als bekannt wurde, dass Dick Spindler zu Weihnachten den Gliedern seiner Familie ein Fest in seinem eigenen Hause geben wollte. Nachdem er die Goldader auf seiner Parzelle gefunden hatte, verstand es sich freilich von selbst, dass er diesem Glücksfall zu Ehren eine Feier veranstalten musste, aber kein Mensch dachte daran, dass er es auf so altväterische, abgedroschene und philisterhafte Weise tun könne. Es war doch wirklich die reinste Anmassung! Noch nie hatte etwas davon verlautet, dass Spindler überhaupt irgendwelche Verwandte besass; es gab ja kaum ein halbes Dutzend Familien in der ganzen Ansiedlung und dies Einschmuggeln von Fremden verriet zum mindesten einen grossen Mangel an Gemeingeist.

Er hätte doch vor allem den Jungens, die den Tag über mit ihm um die Wette in den Gräben gearbeitet und abends beim Lagerfeuer ihre erlogenen Geschichten erzählt hatten, einen tüchtigen Festschmaus geben müssen. Die Reste wären dann noch für seine alte Spindler-Sippe lange gut genug gewesen, wie das auch in andern Familien der Brauch ist. Hatte nicht Vater Scudder letztes Jahr, als er das Richtfest in seinem neuen Hause feierte, noch eine Woche lang mit Frau und Kindern von dem zehren können, was übrig blieb, nachdem die Jungens ihr Zechgelage im Hause gehalten hatten? — und die Scudders waren nicht einmal fremd am Ort. Noch mehr — Spindler bewies durch sein Verfahren, dass er sich am liebsten zu der kleinen Minderzahl hochachtbarer Bürger rechnen würde, welche in vornehmer Abgeschlossenheit allen geselligen Zusammenkünften der ledigen Burschen, aus denen die grosse Mehrheit im Lager bestand, den Rücken kehrten. Dies verursachte grosses Hergernis, und es gab bei ihm, dem Unverehelichten, keinerlei Entschuldigung dafür.

„Wenn er sich noch in ein Mädcl vergafft hätte, und sozusagen an künftige Zeiten dächte,“ äusserte einer der Unzufriedenen.

„Wer weiss, ob nicht so was dahinter steckt,“ sagte Onkel Jim Starbuck mit düsterer Miene. „Irgend ein verteufteltes Frauenzimmer wird wohl bei dem Familienfest des Pudels Kern sein, verlasst euch drauf. Die Weiber sind ja doch nur auf der Welt, um Unheil zu stiften.“

In der Tat enthielt diese dunkle Prophezeiung ein Körnchen Wahrheit, wenn auch in ganz anderm Sinne als der Weiberfeind glaubte. Spindler hatte nämlich eines Abends bei Frau Pastor Salvover Besuch gemacht, und da diese gerade an nervösem Kopfweh litt, war er von ihrer verwitweten Schwester, Frau Hulda Price, empfangen worden, die ihre Aufmerksamkeit in ebenso kritischer wie nützlicher Weise zwischen ihm und dem Strumpf teilte, den sie gerade stopfen wollte. Sie war fünfunddreissig Jahre alt und besass nicht nur grosse Seelenstärke, sondern auch einen ungewöhnlich praktischen Sinn. Hatte sie doch einmal in Kansas ihren Gatten, dem bei einem Streit an der Grenze übel mitgespielt worden war, heimlich nach Hause geschafft, seine Verfolger getäuscht und ihnen ruhig Kaffee gekocht, während der Verwundete oben im Heuschober verborgen lag. Dann war sie vier Meilen weit nach einem Arzt gegangen. Da jedoch die Hilfe zu spät kam, um ihrem Mann das Leben zu retten, hatte sie ihn in aller Stille auf seinem eigenen Grundstück begraben. Nur ein einziger Zeuge war ausser ihr bei der Trauerfeier zugegen. So bewahrte sie sich Ansehen und Eigentum in jenen gesetzlosen Zeiten und liess die Leute im Glauben, ihr Gatte sei entflohen.

Von dieser stürmischen Vergangenheit war jedoch in der äusseren Erscheinung der Witwe keine Spur mehr zu entdecken. Ihre vollen gebräunten Wangen hatten frische Farben; die dunkeln Augen mit den von dichten Wimpern beschatteten Lidern blickten ruhig in die Welt, ihre rundliche Gestalt und ihr Lachen, das so kräftig und treuherzig klang, machten den behaglichsten Eindruck. Herrn Spindler empfing sie mit freundlicher Miene und der Äusserung, sie habe ihn

## ALBERT STEIGER

ZUR LÖWENBURG

BIJOUTERIE \* JOAILLERIE  
ORFÈVRERIE

MODERNE NEUHEITEN • ART NOUVEAU  
REICHHALTIGSTE AUSWAHL!



## G. Sutter

zum „Spinnrad“  
Marktgasse No. 13

ST. GALLEN

Grösste Auswahl in fertiger

Herren-  
Damen-  
Kinder-  
Bett-

## Wäsche

vom einfachsten bis  
elegantesten Genre.

Vorhangstoffe, Leinwand, Tischzeug, Servietten, Frottier-,  
Hand- und Taschentücher. — Jupons, Blusen, Schürzen,  
Unterkleider etc. — Kinderartikel.

Spezialität: Herren-Hemden nach Mass.

Ganze Braut-Ausstattungen.

Nur solide Fabrikate zu billigen Preisen.

Mass-Arbeiten.

seit einer kleinen Ewigkeit nicht gesehen; er müsse wohl mit der Einrichtung seines neuen Hauses alle Hände voll zu tun haben.

„O ja,“ sagte Spindler, seine Schüchternheit mit Gewalt be- zwingend. „Wissen Sie, nun das Haus fertig ist, möchte ich zu Weihnachten eine Zusammenkunft aller Angehörigen meiner Familie veranstalten.“

Frau Price war mit diesem Plan einverstanden. Weihnachten, meinte sie, wäre wie geschaffen zu einem Wiedersehen mit seinen Verwandten. Man könne sich da einmal selbst überzeugen, wer hier und wer dort wohne, wer in der Welt vorwärts gekommen sei und wer es zu nichts gebracht habe, wer noch lebe und wen man schon begraben habe. Keiner, dessen Mittel es ihm erlauben, sollte versäumen, dies Glück dankbar zu genießen. Ihre grosse Seelen- stärke half ihr vermutlich, alle trüben Erinnerungen an jenes ein- same Grab in Kansas kräftig zu überwinden. Während sie sprach, hielt sie den Strumpf gegen das Licht und sah darüber hinweg in Spindlers vom Kaminfeuer erhelltes, verlegenes Gesicht.

„Ja,“ erwiderte der junge Mann unbeholfen, „über dergleichen kann ich nun freilich nicht mitreden, denn ich muss gestehen, im Grunde weiss ich nicht viel davon.“

„Wie lange haben Sie denn Ihre Angehörigen nicht gesehen?“ fragte Frau Price und sah den Strumpf an, als spräche sie mit diesem.

Spindler lachte in sich hinein. „Darauf lässt sich schwer Bescheid geben; ich kenne nämlich keinen einzigen von ihnen.“

Die Dame sah ihr Gegenüber mit grossen Augen an und liess den Strumpf in ihren Schoss sinken. „Keinen einzigen?“ wieder- holte sie verwundert. „Es sind also nur weifläufige Anverwandte?“

„Zwei Vettern, eine Base, ein Stiefenkel, eine Abart Schwager — das heisst, der Bruder des zweiten Mannes meiner Schwägerin — und eine Nichte, das macht sechs alles in allem,“ zählte Spindler an den Fingern her.

„Wenn Sie mit den Leuten auch nicht persönlich bekannt sind, so werden Sie doch vermutlich in Briefwechsel mit ihnen stehen?“

„Sie haben fast alle an mich geschrieben und mich um Geld ge- beten, weil in der Zeitung stand, ich hätte die Goldader entdeckt. Das Geld habe ich ihnen auch geschickt, und daher weiss ich ihre Adressen,“ versetzte Spindler unbefangen.

„Ja so,“ sagte Frau Price und fing wieder an den Strumpf zu stopfen.

Das steigerte seine Verlegenheit, gab ihm aber zugleich den Mut der Verzweiflung. „Ich glaube nämlich,“ platzte er heraus, „dass es lauter Leute sind, die es im Leben zu nichts gebracht haben, wissen Sie. Da scheint es mir denn nur recht und billig, dass ich ihnen ein Weihnachtsfest ausrichte, nun ich selber auf 'nen grünen Zweig gekommen bin. Der Herr Pastor, Ihr Schwager, hat ja auch neulich auf der Kanzel etwas von Frieden auf Erden und den Men- schen ein Wohlgefallen gesagt. So denke ich mir's ungefähr.“

Frau Price streifte den Mann, der vor ihr sass, mit einem prüfen- den Blick. Auf seiner blassen Stirn standen mancherlei Zweifel ge- schrieben. „Es ist ein sehr guter Gedanke, Herr Spindler; Ihr Vor- haben macht Ihnen alle Ehre,“ sagte sie mit grossem Ernst.

Das nahm ihm offenbar einen Stein vom Herzen. „Mich freut sehr, dass Sie nichts dagegen haben,“ versetzte er erleichtert auf- atmend, „denn ich wollte Sie bitten, mir einen grossen Gefallen zu tun! Sehen Sie,“ stammelte er mit erneuter Verlegenheit, „die ganze Sache kommt mir so urplötzlich über den Hals — ich habe mich noch nie mit dergleichen befasst — und da möchte ich Sie bitten, ob Sie nicht die Güte haben wollten, die Geschichte in die Hand zu nehmen und alles für mich in Gang zu bringen.“

„Was!“ rief Frau Price überrascht, „aber bester Herr, das kann doch Ihr Ernst nicht sein!“

„Ich weiss, es ist ein schweres Stück Arbeit,“ unterbrach sie Spindler mit nervöser Hast. „Hunderterlei hat man herbeizuschaffen und zurecht zu machen; alles Nötige muss bestellt werden, dann sind auch noch die Zimmer in Ordnung zu bringen — während Sie das tun, kann ich ja ins Freie gehen. Dann sollen Sie mir beim Empfang helfen und den Ehrenplatz an der Tafel einnehmen, wissen Sie — ganz als ob Sie die Herrin des Hauses wären.“

Frau Price lachte herzlich. „Diese Pflicht müssen Sie doch einer Ihrer Verwandten übertragen, zum Beispiel der Nichte, wenn sonst keine Frau darunter ist.“

„Aber,“ fuhr Spindler beharrlich fort, „wir sind einander doch fremd — ich kenne die Leute gar nicht — und Sie kenne ich. Sie könnten uns sozusagen einander vorstellen. Für eine Frau von Ihrer Welterfahrung wäre es eine Kleinigkeit, uns alle etwaigen Schwierig- keiten aus dem Wege zu räumen, dass die Sache einen glatten Ver- lauf nimmt. Schlagens Sie's mir nicht ab, beste Frau Price, ich habe mich ganz fest auf Sie verlassen.“

Wenn ein Mann etwas ernstlich will, kann er mit gehöriger Hartnäckigkeit selbst bei der verständigsten Frau viel ausrichten. Hatte Frau Price zuerst über Spindlers wunderliches Verlangen ge- lacht, so verspürte sie jetzt heimliche Lust, seinen Wunsch zu erfüllen und begann daher sogleich allerlei Bedenken zu äussern.

„Ich fürchte, es wird wirklich nicht gehen,“ sagte sie nachdenk- lich, sobald ihr klar wurde, dass es sich ganz gut machen lasse und sie es tun könne. „Wissen Sie, ich habe versprochen, Weihnachten in Sacramento zu feiern, wo meine Nichten aus Baltimore zu Besuch sind. Auch muss ich auf Pastor Saltover und seine Frau Rücksicht nehmen.“

Bei diesen Worten nahm Spindlers gutmütiges Gesicht aber einen so trostlosen Ausdruck an, dass die Witwe rasch versicherte, sie würde sich's überlegen. Das schien ihm in seiner Hoffnungs- freudigkeit so viel zu bedeuten, als sie wolle, es übernehmen, und nachdem er sich vergnügt entfernt hatte, kam es Frau Price selbst so vor.

Als sie sich's genügend überlegt hatte, fuhr sie nach Sacramento, um sich bei ihren Nichten zu entschuldigen, wobei natürlich auch der Grund ihrer Absage zur Sprache kam. Die Mädchen aus Baltimore waren ganz entzückt von dem kostbaren Einfall, den sie für ‚so recht kalifornisch und überspannt‘ erklärten. Von Sacramento kam die Neuigkeit wieder nach ‚Rough and Ready‘ zurück, wodurch auch Spindlers Genossen erfuhr, dass er seine Angehörigen noch nie gesehen habe, was diese vollends zu Fremdlingen stempelte. Da- mit hatte nun der Kamerad ihre Gunst gründlich verscherzt und es besserte auch leider nichts an der Sachlage, als sich die Kunde ver- breitete, die Verwandten wären arm und Pastor Saltover habe Spindlers Familienfeier nicht nur Beifall gezollt, sondern sie auch mit dem Festmahl des reichen Mannes verglichen, zu dem die Lahmen und Blinden gebeten waren. Diese Anspielung vergrös- serte im Gegenteil nur Spindlers Sündenregister, weil man ihm nun fromme Heuchelei und Liebedienerei vorwarf.

Um alle diese abfälligen Urteile kümmerte sich jedoch Spindler wenig in der Freude darüber, dass Pastor Saltover seinen Plan gut hiess und Frau Price sich zur Wirtin hergeben wollte. So wurden denn die Karten geschrieben und rechtzeitig abgeschickt.

„Was machen wir aber,“ sagte Spindler, den plötzlich Furcht und Zweifel befehlen, „wenn sie nun doch nicht kommen?“

Frau Price lachte hell auf. „Da können Sie ganz ausser Sorge sein.“

„Oder wenn sie gestorben sind?“

„Alle zusammen? — Schwerlich!“

„Ich habe auf jeden Fall noch einen angeheirateten Vetter ein- geladen, den ich vorher vergessen hatte, weil er reich ist.“

„Und auch den haben Sie nie gesehen, Herr Spindler?“ fragte die Witwe nicht ohne Mutwillen.

„Nein, bewahre!“ versicherte er völlig unbefangen.

Bei allen Vorbereitungen für die Gesellschaft beging Frau Price nur einen Missgriff. Dem arglosen Spindler wäre es nie in den Sinn gekommen, dass seine früheren Genossen sich gekränkt fühlen könnten, aber die Witwe hatte die gereizte Stimmung gegen ihn wohl bemerkt. Sie schlug daher vor, eine allgemeine Einladung für den Abend ergehen zu lassen, damit sich die Kameraden am Fest beteiligen könnten.

„Wissen Sie — man lässt dann Erfrischungen herumreichen, ver- anstaltet Spiele zur Unterhaltung und es wird Musik gemacht.“

„Aber werden die Jungens es auch nicht übel nehmen?“ fragte Spindler in aller Einfalt. „Sie meinen am Ende, sie sollten Gäste zweiter Klasse sein!“

„Unsinn,“ erklärte Frau Price entschieden. „So macht man's in San Francisco jetzt überall; es ist hochmodern.“

Bei seinem blinden Vertrauen auf die Umsicht der Witwe, folgte er ihr ohne Widerrede, und so erschien denn in der nächsten Nummer

des Wochenblatts eine Aufforderung an Richard Spindlers Freunde und Mitbürger, sich an dem und dem Tage zu einer geselligen Abendunterhaltung in seinem Hause einzufinden u. s. w. Dadurch wurde jedoch der Riss in der Freundschaft nicht nur erweitert, sondern es entstand auch gegen den Treulosen ein förmlicher Groll, der leicht zum Ausbruch kommen konnte. Die Jungens nahmen sich zwar vor alle beim Feste zu erscheinen, aber sie wollten ihre Kurzweil haben und Possen treiben, an denen weder Spindler noch seine Verwandten grosses Wohlgefallen finden würden.

Auch noch auf andere Weise bekundete sich die Tücke des Schicksals. Nicht lange nachdem die Einladungen abgeschickt waren, hatte Frau Price eines Morgens ihre gewöhnliche Besprechung mit Spindler, als dieser ein Zeitungsblatt aus der Tasche zog. Wir werden wohl den Namen meines Veters Samuel aus unserer Liste streichen müssen," sagte er mit feierlichem Ernst.

In den dunklen Augen der Witwe blitzte es unruhig auf. „Herr Spindler," sagte sie ernsthaft, „sind Ihre übrigen Verwandten etwa — ähnlicher Natur? Haben wir noch mehr dergleichen zu erwarten?"

„Ich glaube auf sechs Tischgäste können wir mit ziemlicher Bestimmtheit rechnen," erwiderte er unbefangen.

„Es sind auch zwei Damen darunter," sagte sie mit einiger Zurückhaltung, „eine Base und Ihre Nichte; vielleicht wüssten Sie etwas Näheres von diesen beiden?"

„Nein," versicherte er mit ängstlicher Miene, „ebensowenig wie von den andern. — Doch halt, da fällt mir gerade ein, dass ich einmal gehört habe, meine Nichte wäre eine geschiedene Frau. Aber," fügte er gleich darauf vergnügt lächelnd hinzu, „sie soll doch allgemein beliebt sein."

Frau Price schwieg eine Weile und sah nachdenklich zu Boden; dann schaute sie ihm frank und frei ins Gesicht, und was er in ihren

VICTOR METTLER'S

# Volks-Magazin

vormals MAX WIRTH

FILIALE:

**BASEL:** Marktplatz No. 21

---

Reelle billige Bezugsquelle  
für

**Leinwand- und  
Baumwoll-Waren**

Waschstoffe, Drucksachen, Hand-  
u. Frottiertücher, Tischzeug und  
Servietten, Bett- u. Tischdecken,  
Flanelle, Cotonne etc.

**St. Gallen**  
15 u. 18 Speisergasse



FILIALE:

**ZÜRICH:** Limmatquai No. 52  
Langstrasse No. 14

---

**Trauer- u. Halbtrauerstoffe**

Halb- und reinwollene

**Kleiderstoffe**

als Spezialität

Courante und Nouveauté-Genres  
Stets grosse u. schöne Auswahl.

„Wirklich?" fragte Frau Price eifrig. „Also hat er die Einladung doch abgelehnt."

„Das nicht gerade," brachte Spindler langsam und zögernd heraus, „aber in der Zeitung hier lese ich eben, dass er letzte Woche auf Befehl des Sicherheitsausschusses in Yolo kurzer Hand gehängt worden ist."

Frau Price machte grosse Augen: „Das ist gewiss ein Irrtum," sagte sie rasch und nahm ihm die Zeitung aus der Hand. „Jemand anderes, der auch Spindler heisst — gesehen haben Sie ihn ja doch nie, wie Sie sagen."

„Es wird wohl seine Richtigkeit haben," lautete die niedergeschlagene Antwort. „Der Ausschuss hat mir nämlich meine Einladung zurückgeschickt, mit der schönsten Randbemerkung: ‚Der Mann sei jetzt an einem Ort, wo für gewöhnlich kein Weihnachtsfest gefeiert werde'."

Frau Price holte schwer Atem, doch als Spindler sie mit seinen forschenden Blicken so ernst und traurig anschaute, kehrte ihre alte Zuversicht zurück. „Es ist vielleicht recht gut, dass er nicht kommen kann," sagte sie in munterem Ton.

„Meinen Sie wirklich?" fragte Spindler bekümmert.

Augen las, war weit mehr, als er erwartet und gehofft hatte. „Seien Sie nur guten Muts, Herr Spindler," sagte sie entschlossen, „ich helfe Ihnen durch, verlassen Sie sich darauf! Aber bitte, sprechen Sie mit niemand — von dem Sicherheitsausschuss. Und auch, dass Ihre Nichte geschieden ist, braucht kein Mensch zu wissen."

Beim Abschied drückte Spindler vor lauter Dankbarkeit dem lieben Frauchen so warm die Hand, dass ein flüchtiges Rot ihre bräunlichen Wangen färbte. Sie musste wohl in recht guter Stimmung sein, denn am nächsten Tage fuhr sie wieder nach Sacramento, wo sie von ihren Nichten mit Jubel empfangen wurde.

„O Cante Hulda, wie schön, dass Du kommst; wir haben Dir etwas so Merkwürdiges zu erzählen über Deine kostbare Weihnachtsgesellschaft!" Frau Price erschrak innerlich nicht wenig, aber ihre Augen funkelten. „Denke dir nur, einer von Spindlers unbekanntem Angehörigen — ein Herr Wragg — wohnt hier im Hotel; Papa hat ihn selbst gesprochen. Er ist ganz wütend über die Einladung, und als er Papa die Karte zeigte, hat er gesagt, es wäre die grösste Unverschämtheit von der Welt. Er nannte Spindler einen eiteln Narren, der, weil er jetzt ein bisschen Geld hätte, sich durch seinen Einfluss eine gesellschaftliche Stellung zu verschaffen gedächte. Das Spass-

# Heinrich Zollikofer

Magazine zum Schegggen  
Ecke Markt- und Speisergasse

Fortwährend das **Neueste** in **Kinderspielwaren** besonders des bessern Genre



**Puppen**

in enormer Auswahl

Richters berühmte

**Steinbaukasten**

**Sport-Spiele**

Lawn tennis, Football  
u. andere Spiele fürs Freie

**Knaben-Leiterwagen**



Fahrbare Kindermöbel  
Verstellbare Kindermöbel

in reicher  
Auswahl  
u. diversen  
Preislagen



**Kinderwagen**

aller Art, vom Einfach-  
sten bis zum Feinsten.

**Davoser-  
und  
Geiss-Schlitten**

**Stoss-Schlitten.**



hafteste an der ganzen Sache ist noch, dass dieser Grobian von einem Onkel selbst ein Emporkömmling ist, ein protziger, gemeiner Mensch, der bis vor kurzem . . .“

„Mag er gewesen sein, was er will, Käthe,“ fiel ihr Frau Price rasch ins Wort, „jedenfalls macht ihm sein Benehmen grosse Schande.“

„Jawohl, jawohl,“ riefen die Mädchen voll Eifer. Käthe hatte beide Hände unter dem Knie gefaltet; sie wiegte sich eine Weile hin und her und flüsterte dann geheimnisvoll: „Wir haben uns etwas ausgedacht, Milly und ich, aber du darfst nicht ‚Nein‘ dazu sagen, Cantchen. Seit Wragg seine Grobheiten losgelassen hat, steht der Plan bei uns fest, denn wir wissen durch ihn mehr von den Spindler'schen Familienbeziehungen als du und können uns vorstellen, was für ein schweres Stück Arbeit ihr haben werdet mit eurer Weihnachtsfeier. Aber vor allem möchten wir hören, was Spindler selbst für ein Mensch ist.“

Die Cante sagte, dass er sehr sanft und freundlich wäre und auch gar nicht hässlich. — „Jung oder alt?“

„Sehr jung — eigentlich fast noch ein Kind, wie das ja auch seine Taten beweisen,“ erwiderte Frau Price als würdevolle Matrone.

Käthe hielt sich ihre Lorgnette mit langem Stil feierlich über der gebogenen Nase vor die hübschen grauen Augen und sagte mit verstelltem Entsetzen: „O Cante Hulda — wie unpassend!“

Die Cante brach in ihr helles Lachen aus, doch war sie leicht erötet: „Wenn das euer wunderbarer Einfall ist, ihr Mädchen,“ sagte sie trocken, „so begreife ich nicht, was dadurch gebessert werden soll.“

„Bewahre, es ist ganz etwas anderes. Wir haben uns wirklich einen Plan ausgedacht. Höre nur zu.“

Die Cante hörte zu, das heisst, sie liess sich von den Armen der Nichten umstricken und lieb ihren flüsternden Schmeicheltönen das Ohr. Zweimal schüttelte sie den Kopf und sagte, daran wäre nicht zu denken, es sei ganz ausser Frage. Dann nannte sie Käthe ein ‚durchtriebenes Ding‘ und meinte endlich: versprechen könne sie noch nichts, vielleicht würde sie schreiben! —

Es war zwei Tage vor Weihnachten; aber dort am Abhang der Sierra hätte ein Fremder, der aus dem Osten kam, nicht die leiseste winterliche Spur entdecken können. Seit einer Woche schon fiel ein sanfter Regen auf die Kiefern, Lorbeeren und Kastanienbäume, auf die jungen Grashalme und die Blumen, die sich schüchtern ans Licht wagten. Die Berghänge, welche zu Ende der trocknen Jahreszeit dürr und tod dargelegen hatten, zeigten neues Leben; ein leises Raunen ging durch die stillen Schluchten und durch die grösseren Flussarme kamen mächtige Gewässer einhergebraust. Südwestwinde brachten die Waldesdüfte schwellender Kiefernadeln mit. Aber so widerspruchsvoll ist die Natur, dass dies freundliche Nahen des Frühlings droben in der Wildnis, für die Wohnstätten und Arbeiten der Menschen nur Unheil und Verwüstung im Gefolge hatte. Die Gräben waren überschwemmt, die Furten im Fluss unpassierbar, die Schleusen wurden fortgerissen und auf den Fahrwegen nach ‚Rough and Ready‘ musste man knietief im Schlamm waten.

Die Bergleute verbrachten schon eine Woche in erzwungenem Müssiggang; sie hatten die Arbeit im Flussbett aufgeben müssen und suchten Erholung im Prunkzimmer der Schenke. Hier machten sie sich's auf den Lehnstühlen am Ofen bequem. Der Dunst, welcher von ihren nassen Stiefeln aufstieg, mischte sich mit dem Tabaksdampf aus ihren Pfeifen und erfüllte den Raum, wie Opferrauch einen Altar umschwebt. Aber unter den Leuten selbst herrschte kein Friedensgeist; sie waren in einer gereizten, tadelsüchtigen Stimmung, die weder mit der milden Witterung, noch mit der Nähe des Weihnachtsfestes in Einklang stand.

„Wisst Ihr nicht, ob noch mehr von Spindlers Verwandten mit der Post angekommen sind?“

„Ich glaube kaum; gehört habe ich wenigstens nichts davon,“ erwiderte der Wirt, der müssig am Schenktisch lehnte und an den die Frage gerichtet war.

„Ist denn sein weifläufiger Uetter, der alte Säufer mit der Kupfernase, der gestern eingetroffen ist, heute nicht wieder bei Euch herumgelungert, um sich den täglichen Giftrank zu holen?“

„Nein,“ sagte der Wirt gedankenvoll. „Spindler hält ihn wohl unter Verschluss und lässt ihn nicht ‚raus, damit er bis Weihnachten nüchtern bleibt und euch Jungens nicht in die Hände gerät.“

„Und was macht denn der Stiefneffe, der als Freipassagier mitgefahren ist und von Juba Bill, dem Kutscher, unterwegs noch zwanzig Dollars entlehnt hat, mit denen er in Shootersville das Weite suchen wollte? Aber er war an den Unrechten gekommen; Bill hielt ihn fest, trabte mit ihm bis vor Spindlers Haus, und ehe der ihm nicht das Geld ausbezahlt hatte, wollte er auch den Neffen nicht laufen lassen.“

„Der ist jetzt auch dort oben in der Tierbude und lässt sich von Frau Price auffüttern“, berichtete der Wirt. „Das alte Weib aber, wisst ihr, die Base im fünfundfünfzigsten Glied, die Joe Chandler vor Jahren mal als Köchin in einer chinesischen Speisewirtschaft gesehen haben will, die ist von des Pastors Schwägerin sogar mit ihren eigenen Fähnchen ganz anständig herausgeputzt worden.“

Hier stieß Onkel Jim Starbuck einen tiefen Seufzer aus. „Hab' ich's nicht gleich gesagt“, wandte er sich an seine Kameraden, „es

lassen — immer abwechselnd. Jake Coledge aus Boston meint, wenn jemand etwas dawider hat, sollten wir nur sagen, wir wären vermummte Weihnachtsmusikanten, sabe? Später geben wir dann noch mit unsern Schmelzpfannen und Tiegeln die „Abendglocken“ zum besten und zuletzt wird Jake eine sarkastische Rede halten und Spindlers Familie ankündigen, dass ihr zu Ehren eine Armen- und Besserungsanstalt mit freiem Eintritt eröffnet werden soll.“ Starbuck schwieg; als jedoch der Beifall, den er augenscheinlich erwartete, sich nur schwach vernehmen liess, fuhr er wie entschuldigend fort: „Es ist nicht viel, aber vielleicht fällt uns noch allerlei ein, während die Sache im Gang ist. Spindlers Verwandte sind ja auch noch nicht alle zur Stelle, so viel ich weiss. Wir müssen eben warten, wie bei der Abgeordnetenwahl, was etwa noch von den entlegenen Bezirken aussteht. — Hallo! Was hat das zu bedeuten?“

Man hörte draussen im Schlamm der Strasse das Geplätscher



**LAMPEN**  
aller Art  
für Petroleum,  
Gas und elek-  
trische Beleuch-  
tung, sowie alle  
Bestand-  
teile hiezu.

# PAUL SCHLATTER'S WWE.

TELEPHON 391 ○ ○ ○ ○ MARKTGASSE ○ ○ ○ ○ TELEPHON 391

## Glas-, Steingut- und Porzellan-Waren

gewöhnliche und feine

### Glas-Services, Café-, Tisch- und Wasch-Services

in allen Sorten und Preislagen

## Spiegel, Haushalts-Artikel

❖ ❖ ❖ BESTECKE ❖ ❖ ❖

## Christofle, Britannia und Bronze-Gegenstände

in reichhaltigster Auswahl

steckt niemand anderes dahinter als die verfluchte Witwe. Erst hat sie's Spindlern eingeredet, dass er die Gesellschaft geben soll und nun wird das Lumpengesindel unter ihren Händen so geschneigelt und gebügelt herauskommen, dass unser ganzer Spass ins Wasser fällt. Wenn ein Frauenzimmer die Wirtin spielt, müssen wir viel feinere Saiten aufziehen und dürfen die Sache nicht so weit treiben, als hätten wir's nur mit Spindler zu tun. Das ist aber nicht nach jedermanns Geschmack.“

„Sehr richtig“, liess sich eine Stimme aus der Menge hören.

„Frau Price hat auch nicht umsonst im blutigen Kansas gelebt“, rief eine andere.

Der Wirt fürchtete, man möchte auf gefährlichen Boden geraten. „Was habt Ihr denn für einen Plan ausgeheckt, Onkel Jim?“ fragte er in gleichgültigem Ton, um das Gespräch abzulenken.

„Wir wollen am Weihnachtsabend nach Dunkelwerden in Harpers Hohlweg zusammenkommen, uns als Indianer verkleiden und mit Pechfackeln vor Spindlers Haus ziehen, um einen Fackeltanz aufzuführen“, erwiderte Starbuck. „Die Hälfte von uns soll draussen heulen und tanzen und die andere Hälfte sich drinnen traktieren

und Getrappel von Pferdehufen. Die Postkutsche aus Sakramento hielt vor der Thür. Neugier und Spannung malte sich auf allen Gesichtern und Starbuck stürzte hinaus. Nun folgten die gewöhnlichen lärmenden Begrüssungen, durstige Fahrgäste stürmten ins Schenkkzimmer herein, dann ward es wieder still.

Plötzlich kam Onkel Jim in atemloser Hast zurückgelaufen. „Nein, hört nur, Jungens, so ein kostbarer Spass ist mir mein Lebtag nicht vorgekommen. Es sollen noch zwei Verwandte von Spindler per Post eingetroffen sein, aber als Expressgut eingeschrieben, denkt euch nur — und an Spindler adressiert.“

„Wohl ein paar Leichname — in Särgen?“

„Mehr konnte ich nicht erfahren — doch hier sind sie schon.“

Von Juba Bill angeführt, strömte jetzt eine lachende Schar Neugieriger in die Schenkstube. Als sich die Menge teilte, traten aus ihrer Mitte zwei Kinder hervor, ein etwa sechsjähriger Knabe und ein noch kleineres Mädchen, die einander bei der Hand hielten. Ihre Kleidung war sauber, doch aus grobem Stoff und so gesucht einfach, dass es an öffentliche Mildtätigkeit erinnerte. Das Merkwürdigste an ihnen aber war eine kleine stählerne Kette, die sie um den Hals

trugen und an der ein gewöhnlicher Frachtzettel mit dem Stempel der berühmten Paketpost-Gesellschaft Wells, Farge & Co. befestigt war, der die Aufschrift trug: „An Richard Spindler. Zerbrechlich. Mit grosser Vorsicht zu behandeln. Zahlbar nach Ablieferung“. Die Kleinen betrachteten die Menschenmenge, das Zimmer und den Postkutscher ohne Furcht und Verwunderung; man sah deutlich, dass ihnen das alles nichts Neues mehr war.

Juba Bill lehnte sich gegen den Schenktisch.

„Höre, Bobby“, sagte er in väterlichem Ton, „nun erzähl' einmal diesen Leuten, wie du hergekommen bist.“

„Mit Wells-Farges Paketpost“, lispelte Bobby.

„Von wo?“

„Red Hill, Oregon.“

„Um alles in der Welt“, sagte einer der Umstehenden. „Red Hill ist ja tausend Meilen von hier.“

„Ich glaub's wohl“, meinte Juba Bill gelassen, „bis Portland sind sie mit der Post gefahren, von da auf dem Küstendampfer nach Frisco, wieder per Dampfboot nach Stockton und dann im Postwagen weiter, längs der ganzen Route. Immer als

Eilgut von Wells,

Farge & Co. Ueberall

sind sie von Agenten

der Speditions-Gesell-

schaft in Empfang ge-

nommen und weiter

geschafft worden, ohne

irgend eine Zeile oder

Adresse ausser dem

Frachtbrief, den sie um

den Hals tragen. Et-

was anderes war auch

garnicht nötig. Ich hab'

wohl schon Gold und

Silber die schwere

Menge befördert, auch

einmal hunderttausend

Dollars in Kassenschei-

nen, aber, so wahr ich

lebe, ihr Herren, kein

Schatz, den ich bei mir

hatte, ist noch so be-

wacht und behütet wor-

den wie die zwei Kin-

derchen. In Stockton

wollte der Bezirks-In-

spektor sie sogar auf

der ganzen Route be-

gleiten, aber Jim Bracy,

der Paketbote, litt es nicht.

Er sagte, er würde es als persönliche

Beleidigung ansehen und seine Entlassung nehmen, wenn man sie ihm nicht mit dem übrigen Eilgut ausliefern wollte! — Ihr habt 'ne lustige Fahrt gehabt, nicht wahr, Bobby! Konntet essen und trinken nach Herzenslust, he?“

Die Kleinen lachten verschämt, sahen erst einander und dann den Postkutscher an und liessen ein schüchternes „Ja“ hören.

„Wisst ihr denn, wohin ihr gereist seid?“ fragte jetzt Starbuck mit seiner freundlichsten Stimme.

Diesmal antwortete das kleine Mädchen rasch und eifrig: „Ja, zu Santa Claus und dem Christfest.“

„Wohin?“

„Sie meint den Uetter Richard“, fiel hier der Knabe mit über-

legener Weisheit ein. „Bei ihm ist das Christfest.“

„Wo ist denn eure Mutter?“

„Tot.“

„Und der Uater?“

„Im Spital.“

An einem Ende der Schenkstube lachte jemand laut auf. Alle wandten sich empört nach der Richtung hin. Der Lacher war schon verschwunden — aber Juba Bill rief ihm zornig nach: „Jawohl, im Hospital! — Kommt dir das komisch vor? Ein verdammt lustiger

Ort, nicht wahr? Willst du etwa probieren, ob dir's da gefällt? Nur her mit dir, und bei meiner Seele, in fünf Minuten will ich dich so zurichten, dass man dir den Einlass nicht wehren wird. Ich tu's ganz umsonst, komm nur!“

Nachdem Bill noch einmal mit unzufriedenen Blicken Umschau gehalten, lehnte er sich wieder an den Schenktisch und winkte einen Mann herbei, der an der Türe stand. „Sag' du den Kerlen, wie sich die Sache verhält, Bracy; mir sind sie widerlich.“

So aufgefodert trat Bracy, der Paketbote, an Juba Bills Stelle.

„Etwas besonderes ist gar nicht zu berichten, ihr Herren“, sagte er lachend. „Ein Mann, nämens Spindler, der hier herum wohnen muss, hat nämlich an den Uater dieser Kinder geschrieben, um ihn mit den Seinigen zum Weihnachtsfest einzuladen. Das war wirklich ganz brav von dem Mann, solchen armen Verwandten gegenüber, die er sein Lebtag noch nie zu Gesicht bekommen hat, meint ihr nicht auch?“ — Er hielt inne und viele der Umstehenden räusperten sich, sagten aber nichts. „Das haben wenigstens die Jungens von Red Hill in Oregon dort oben gedacht, als sie von der Sache hörten“, fuhr Bracy fort. „Der Uater lag mit bösen

Beinen im Hospital

und die Mutter war

seit ein paar Wochen

tot. Die armen Kinder

wären also um ihre

Freude gekommen,

bloss weil keiner da

war, der sie zum Fest

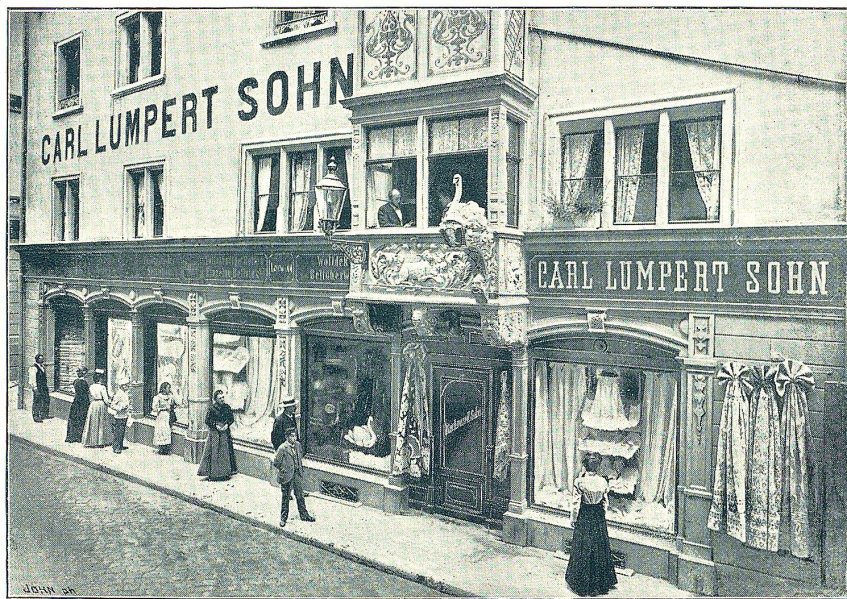
mitnehmen konnte.

Das tat den Jungens

leid und sie hätten die

Kleinen am liebsten

selbst hingebacht; da sich das aber nicht ein-



Specialgeschäft für Bettwaren und Lingerie  
Speisergasse

Paket und hier sind sie. So stehen die Angelegenheiten, und jetzt, ihr Herren, muss ich sie dem Spindler in Person übergeben, mir seine Quittung einhändigen lassen und ihnen den Frachtzettel abnehmen. Es wird Zeit, dass wir uns auf den Weg machen. Komm Bill, hilf mir sie tragen.“

„Wartet noch einen Augenblick“, rief man; viele Hände griffen in die Tasche, aber leider kamen manche wieder leer zurück, denn es ging damals knapp zu in „Rough and Ready“. Doch der Paketbote trat vor die Versammlung hin und hielt abwehrend die Hand empor.

„Nicht einen Cent, Jungens — nicht einen Cent! Die Paketpost-Gesellschaft von Wells, Farge & Co. kann sich nicht darauf einlassen ausser den Kindern auch noch Goldbarren zu befördern, wenigstens nicht mit demselben Frachtzettel.“ Er blickte sich lachend um und flüsterte dann in vertraulichem Ton, doch laut genug, dass alle es hören konnten: „Im Postwagen stehen schon drei Säcke voll Silbermünzen, Uiertel- und halbe Dollars, die im Geldkasten eingeschlossen sind. Seit ihrer Abreise hat man sie überall förmlich mit Geld überschüttet; der Schatz ist von einem Agenten zum andern mitgewandert, jeder Paketbote hat ihn seinem Nachfolger übergeben — für die Summe könnten sie von hier bis nach China reisen. Aber jetzt wird endlich Schluss gemacht. Ich sage euch, die Kinder bringen schon eine ganz hübsche Weihnachtsbescherung mit.“

Er hob den Knaben in die Höhe, während sich Juba Bill das kleine Mädchen auf die Schultern setzte und so schritten sie hinaus. Hinter ihnen drein aber folgten schweigend und linkisch sämtliche Anwesende, einer nach dem andern.

Spindlers Haus oder „Spindlers Prunkbude“, wie sie in „Rough and Ready“ gemeinlich benannt wurde, stand oberhalb der Ansiedlung auf einem abgeholzten Hügel. Es war ein grosser hölzerner Bau, in jenem unechten klassischen Stil, der in den Weststaaten so beliebt ist. Die innere Einrichtung hatte Spindler demselben Bauunternehmer anvertraut, der auch die Ausstattung des „goldenen Zimmers“ in der Schenke „zum Himmelreich“ besorgt hatte; dieselben Möbelstoffe herrschten hier wie dort vor. Ueberall hingen Spiegel mit Goldrahmen und standen Tische mit Marmorplatten; in den Ecken sah man goldene Amoretten und Löwenköpfe aus Stuck, wohin man blickte. Frau Price hatte sich keine Mühe verdriessen lassen, das alles mit Lorbeer- und Tannenzweigen, mit roten Beeren und Weihnachtsgrün zu schmücken, um dem Haus ein festliches Ansehen zu geben. Aber die meiste Zeit hatte es ihr doch gekostet, Spindlers absonderliche Angehörige einigermaßen in Rand und Band zu halten. Bald musste sie „Cante Martha“, die ältliche Köchin, darüber beruhigen, dass der vergoldete Gyps für die Moral weder gefährlich noch irgendwie anstössig sei, bald den „Uetter“ Morley Hewlett verhindern, das Büffet im Speisezimmer mit einem Schenkstisch zu verwechseln, wo man sich nach Belieben Erfrischungen holen konnte. Der characterschwache Nefte Phineas Spindler schoss gern zum Zeitvertreib von der Veranda aus nach leeren Weinflaschen und zog, ehe man sich's versah, seines Oheims Kleider an. Auch liess er in den Kaufläden allerlei Gegenstände dem Oheim auf Rechnung schreiben und was dergleichen mehr war. Die unerwartete Ankunft der Kinder, welche Frau Price die grösste Freude machte, entschädigte sie jedoch reichlich für alle Sorge und Mühe. Sie setzte sich auch flugs an den Schreibtisch, um ihren Nichten mitzuteilen, auf wie wunderbare Weise sie aus aller Not erlöst worden war. „Ich glaube wahrhaftig, die armen Kleinen sind mir als Weihnachtsengel vom Himmel gefallen“, schrieb sie. „Ohne die beiden hätten wir das Fest gar nicht feiern können, und es ist ihr Verdienst, wenn jetzt in ganz „Rough and Ready“ die grösste Sympathie für Spindler herrscht. Er will sie solange hier behalten als er irgend kann und hat schon deswegen an ihren Vater geschrieben. Denkt euch nur, dass die armen kleinen Dinger tausend Meilen weit gereist sind, „zum Santa Claus, bei dem das Christfest ist“, wie sie sagen. Wenigstens hat man unterwegs gut für sie gesorgt und sie so reichlich gefüttert, dass sie dick und rund sind wie gestopfte Wachteln. Du siehst also, liebe Käthe, dass wir ganz gut allein fertig werden können, ohne dass du deinen famosen Plan zur Ausführung bringst. Um deinetwillen tut mir's eigentlich leid, denn ich weiss, du vergehst fast vor Neugier, alles mit anzusehen.“

Was auch Käthes Plan gewesen sein mochte, jetzt konnte Frau Price ihr Amt als Wirtin allein versehen, sie brauchte keine auswärtige Hilfe mehr. Weihnachten war endlich da, und der Festschmaus ging ohne ernstlichen Zwischenfall glücklich vorüber; aber der Empfang von „Rough and Ready“ war noch eine schwere Prüfung, die überstanden sein wollte. Zwar wusste Frau Price, dass sich die Entrüstung der Jungens bedeutend gelegt hatte und sie sogar den etwas ungeschickten Bestrebungen des Gastgebers ihre Teilnahme nicht versagten; aber wer konnte dafür stehen, dass ihnen die Spindlersche Sippe nicht über die Massen lächerlich vorkommen würde?

Doch auch hier war das Glück dem Hause Spindler günstig und bescherte ihm eine fast noch erstaunlichere Ueberraschung, als die Ankunft der Kinder gewesen war. Die Jungens hatten bei ihrer veränderten Gesinnung beschlossen, aus Rücksicht auf die Frauen und Kinder, den ersten Teil ihres Festprogramms fallen zu lassen. Sie waren so nüchtern und ehrbar in das Haus getreten, wie es eingeladenen Gästen ziemt. Noch hatten sie aber nicht dem Wirt und der Wirtin die Hand geschüttelt, als draussen Rädergerassel laut wurde und vor der Tür ein weispänniger Wagen hielt — eine elegante Kutsche, wie man ähnliches am Ort noch nicht gesehen hatte. Es dauerte nicht lange, so fiel der Schein der Wagenlaternen auf ein weisses Seidenkleid; atlasbeschuhete Füsschen eilten über die Veranda und eine liebreizende Erscheinung, die von Jugend und Schönheit strahlte, betrat den Festsaal. Niemand verwandte ein Auge von der

## STEIGER-BIRENSTIHL

• Nachfolger von Anna Birenstihl-Bucher •  
zur Creditanstalt • **St. Gallen** Speisergasse 12, I. St.

Wir empfehlen:

**Seidenstoffe, Seidensammete, Patentsammet, Plüsch, Seiden- und Sammetband, schwarz und farbig, Spitzen, Entredeux, Spitzenstoffe, geklöppelte leinene Spitzen und Entredeux.**

• **Balayeuses, Rüschen und Schleier.** •

**Schürzen**, von der einfachsten Küchenschürze bis zur elegantesten Seidenschürze. Spitzenécharpes, Seidenécharpes u. gewirkte seidene Tücher, Foulards u. seidene Mouchoirs. **Leinene Taschentücher. ♦ Indischer Thee.**

• **RIDICULES.** •

TAPISSIER **M** DEKORATEUR  
**EMIL MAYER**

TELEPHON empfiehlt das vergrösserte TELEPHON

• **Polstermöbel-** •

und

**Dekorations-Geschäft**

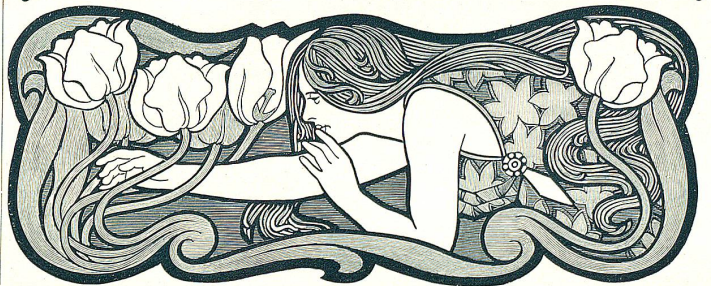
• Schmiedgasse 14, Parterre, I. u. II. Stock •

• PERMANENTE AUSSTELLUNG •

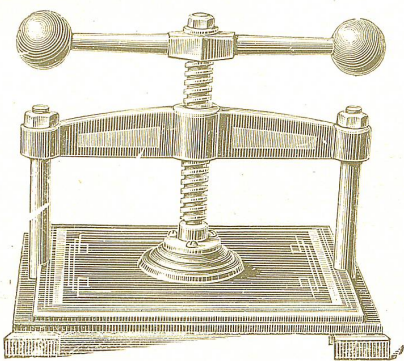
fertiger Salonmöbel und Divans in neuer Form und Stil.

Atelier für Anfertigung und Umänderung von Vorhängen, Draperien, Rouleaux etc.

**Madras-Vorhänge, Paravents, Rollschutzwände!**







**Copierpressen**  
in grosser Auswahl

# H. Werffeli-Stoll & Co.

Neugasse No. 52 • St. Gallen neben dem Bankverein

✿ **Spezialität in Bureau-Artikeln** ✿

Grosses Lager in Geschäfts-Büchern sowie Extra-Anfertigungen  
Schreib-, Zeichnen- und Pauspapiere für die Stickerei-Industrie

**Feine Lederwaren etc. ✿ Papeterien**  
in feinsten Auswahl.

Lichtgestalt in der glänzenden Coilette und eine feierliche Stille trat ein, als die schöne Elfe jetzt eine Lorgnette vor ihre prächtigen Augen hielt und dann mit ausgestreckten Händen auf Dick Spindler zueilte. Frau Price holte nur einmal tief Atem und trat dann sprachlos vor Erstaunen zurück.

„Onkel Dick“, rief die Fremde mit einer frischen klaren Altstimme, deren Klang merkwürdigerweise an Frau Prices wohltonendes Organ erinnerte, „es freut mich so, dass ich deiner Einladung habe folgen können, obwohl ich leider etwas spät komme. Auch soll ich Herrn Mac'Kenna entschuldigen, der wegen seiner Geschäfte nicht abkommen kann.“

Alle Gäste lauschten begierig auf ihre Worte, aber am meisten erfreuten und überraschten sie doch den Wirt selber. Mac'Kenna war ja der reiche Uetter, der die Einladung ganz unbeantwortet gelassen hatte. Und „Onkel Dick“ nannte sie ihn. Also war dies seine „geschiedene“ Nichte. Herrn Spindler fiel noch zur rechten Zeit ein, dass ausser ihm und Frau Price kein Mensch davon eine Ahnung hatte — und die Witwe war rücksichtsvoll zur Seite getreten.

„Ich habe einige Bekannte aus Sacramento nach Shootersville begleitet und von dort bin ich hergefahren“, fuhr die Nichte lebhaft fort. „Zwar muss ich leider noch heute Abend wieder heimkehren, aber ich wollte mir doch nicht das Vergnügen versagen, wenigstens auf ein paar Stunden der Einladung des mir noch unbekanntem Onkels zu folgen.“ Nun hob sie die Lorgnette wieder und streifte Frau Price mit fragendem Blick: „Die Dame gehört wohl auch zur Familie?“ wandte sie sich lächelnd an Spindler.

„Nein“, versetzte dieser nicht ohne Verlegenheit, „sie ist eine — eine gute Bekannte.“

Die Nichte reichte Frau Price die Hand, stiess aber zugleich einen leisen Schrei aus; sie hatte sich an einer Stecknadel geritzt, die zufällig in den Handschuh der Witwe geraten war.

Der Eindruck, den die schöne Fremde machte, war unauslöschlich; man erinnerte sich später in „Rough and Ready“ nur noch daran, was sie bei dem Feste gesagt und getan hatte, auf die andern Verwandten und ihre Absonderlichkeiten gab niemand acht, Spindler selbst ward vergessen. Die liebreizende Nichte hatte für jeden Einzelnen ein Lächeln und ein freundliches Wort; alle lagen ihr zu Füssen, besonders der Weiberfeind Starbuck und der Spötter Coledge, der seine boshafte Rede gänzlich vergass. Sie setzte sich ans Klavier und sang mit solcher Engelsstimme, dass selbst die ausgelassensten Gesellen davor verstummen mussten und viele bis zu Tränen gerührt wurden. Leicht und anmutig wie eine Sylphide führte sie mit „Onkel Dick“ einen alten englischen Kontretanz an, bis die ganze Versammlung mittanzte, nur um bei den verschiedenen Touren eine flüchtige Berührung ihrer zierlichen Hand zu erhaschen. So waren den Gästen zwei Stunden wie im Fluge verschwunden, und als die Holde viel zu früh Abschied nahm, standen alle mit entblösstem Haupte und leuchtenden Augen auf der Veranda, bis der Zauberwagen die Märchenprinzessin ihren Blicken entrückte.

Vorher hatte sich aber noch in dem Ankleidezimmer, wo Frau Price mit eigener Hand Herrn Spindlers Nichte in den warmen Mantel hüllte, eine Szene abgespielt, von welcher „Rough and Ready“ nie etwas erfahren sollte. Die junge Dame fühlte plötzlich, dass die Witwe sie bei der Schulter nahm und tüchtig schüttelte. „Ja, du kannst lachen, Käthe, du durchtriebenes Ding“, sagte sie dabei. „Du gehst jetzt fort und wirst weder „Rough and Ready“ noch den armen Spindler je wiedersehen. Aber wie mir zu Mute ist, kümmert dich nicht. Und ich muss doch die Suppe ausessen, die du eingebracht hast und ihm gestehen, dass du gar nicht seine Nichte bist.“

„Musst du das wirklich?“ fragte Käthe, sie schelmisch anblickend, „Jawohl, was fällt dir ein, natürlich muss ich es tun“, rief Frau Price ungeduldig.

„Nach dem, was ich heute Abend hier gesehen und gehört habe“, entgegnete das Mädchen keck, „dachte ich, das wäre nur eine Frage der Zeit. Warte lieber noch ein Weilchen. Vielleicht bin ich bald seine Nichte! Seine angeheiratete Nichte meine ich. Gute Nacht, Cantchen!“

Und es stellte sich in der Cat heraus, dass sie recht hatte.

(Schluss.)

## Ehrenzeller-Meyer & Cie.

Nachfolger von J. P. Schirmer's Wwe. & Cie.

Marktgasse 15 **St. Gallen** Telephon No. 444

Filiale: Marktplatz 24

Wir empfehlen in grosser Auswahl:

**Wolle**  
**Garne**  
**Filet- und**  
**Tricot-Artikel**  
**Kinder-Artikel**  
**Hosenträger**  
**Corsets**  
**Seiden- und Samt-**  
**band**  
**Schleier**  
**Rüschen**  
**Schürzen**

für Damen u. Töchter



**Spitzen**  
**Bonneterie**  
**Seidenwaren**  
**Mercerie**  
**Châles**  
**Kragen- und Man-**  
**schetten**  
**Glacé- und Stoff-**  
**Handschuhe**  
**Plüsch- und**  
**Chenille-Tücher**  
**Taschentücher**  
**Cravatten**

für Herren u. Damen

**Echarpes** in Wolle, Seide und Spitzen

nebst vielen andern Artikeln.